

Finanzierung des Neubaus

Transparent oder politisch motiviert? CEO des Schaffhauser Spitals sorgt mit Aussagen für Diskussionen



Ausschnitt aus dem «Radius» der Spitäler: In der Mitte zu erkennen ist der veränderte Grundriss des Neubaus. Bild: screenshot/shn

In einem spitaleigenen Heft rechnet der CEO der Spitäler öffentlich vor, wie viel Geld der Kanton für den Neubau einzuschiessen habe: Das sei Propaganda für die SP-Spitalinitiative, kritisieren nun Kantonsräte. Und: Das Heft zeigt auch den neuen Grundriss des Neubaus.

Wenn der Erfolg da ist, drängen sich dessen Väter und Mütter nur zu gern an die Öffentlichkeit. Bei Misserfolg oder Problemen passiert das Gegenteil: Es wird möglichst geschwiegen, kaum einer mag hinstehen. Das gilt auch für den umstrittenen und vor allem anhaltend strauchelnden Spital-Neubau, bei dem die unmittelbar Beteiligten inzwischen recht schmallippig geworden sind. Die Politik ist da zum Glück noch etwas stärker der Öffentlichkeit verpflichtet, diese Woche hat sich die kantonale Gesundheitskommission getroffen. Im Nachgang gab der Präsident Auskunft zu den Fragen rund um die Nachfolgesuche, ins Detail ging er aber nicht, etwa was die Gestaltung des Neubaus anbetrifft.

Weniger Zurückhaltung wurde dafür im spitaleigenen Magazin «Radius» geübt, das diese Woche in die Haushaltungen gelangte: Dort wurden wesentliche Punkte recht freimütig dargestellt – und das in Wort und Bild.

Der Neubau als «H»

Da ist einmal das Thema Neubau: Auf einem Bild in der Spital-Publikation ist Architekt Felix Aries zu sehen, links von ihm steht Spitäler-CEO Andreas Gattiker, rechts Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung bei Medplan Engineering AG, der Firma von Aries, die am Projekt wieder beteiligt ist. Besonders spannend ist die unscheinbare Skizze in der Mitte: Diese zeigt den Grundriss des Neubaus in Form eines «H». Auf dem einen Trakt steht das Wort «Behandlung», auf dem anderen «Pflege», verbunden sind sie mit einem schmaleren Teil. Nur: Auf den ursprünglichen Skizzen wurde der Neubau noch jeweils als rechteckiger Bau mit drei Innenhöfen gezeigt. Der «kompakte, schlichte Baukörper mit eingestanzten Innenhöfen», wie es im Jury-Bericht zur Auswahl heisst, dürfte nun also der Vergangenheit angehören

«Kein Kommentar»

Dass diese Grundstruktur inzwischen aufgegeben wurde, ist bereits seit Längerem in Umlauf (siehe SN vom 10. November), der Präsident der Gesundheitskommission wollte diese Woche keine präzisen Aussagen zur künftigen Gestaltung machen. Jetzt also schaffen die Spitäler selber Klarheit darüber, dass im Rahmen der Überarbeitung die Frage des Grundrisses wieder ganz anders beurteilt wird. Und man aus einem «O» mit drei Löchern ein «H» macht. Auf die Skizze im Magazin angesprochen sagt Regierungsrat Walter Vogelsanger nur: «Kein Kommentar.»

Ehemalige Spitaldirektoren und Experten kritisieren Abgänge bei den Spitälern Schaffhausen



Artikel vom 10. November 2023

Doch das Spital-Magazin schafft nicht nur das, es sorgt auch bei der Politik für Reaktionen: Dort bleibt es aber nicht bei einem «H», sondern es wird gleich ein «Oha!» daraus

Parteien reagieren auf Einmischung

Denn im Magazin gibt CEO Andreas Gattiker ein Interview und äussert sich auch zu heiklen Fragen, zum Beispiel dieser: «Warum sollen Gelder des Kantons für den Neubau verwendet werden?» Gattikers Antwort: Zwei «Eigenheiten» hätten die Finanzkraft der Spitäler geschwächt, weil erstens vor 2016 nur ein Teil der Miete in den Unterhalt der Spital-Gebäude investiert wurde. Dadurch sei bei den Spitälern ein «Sanierungsloch» von 36 Millionen Franken entstanden. Zweitens wurde mit der Übertragung der Liegenschaften an die Spitäler 2016 vereinbart, dass die Spitäler zusätzlich jedes Jahr 50 Prozent des Gewinns als Dividende abzuliefern hätten. Oder anders: Diese Übereinkunft hätte den Abfluss von weiteren 27,8 Millionen Franken zur Folge gehabt. Will heissen: Gemäss Gattikers Rechnung fehlen also 64 Millionen Franken in der Spitalkasse, die der Kanton beizusteuern hat.

Heikel ist das deshalb, weil der Spital-Chef sich mit seiner Forderung mitten im politischen Prozess äussert: Die SP hat 2022 ihre Spitalinitiative eingereicht, welche – aufgepasst – einen Kantonsbeitrag von 60 Millionen verlangt – also fast jenen Betrag, den Gattiker nun geltend macht. Aber: Die Regierung, also der Eigentümer der Spitäler, hat die Initiative abgelehnt. Im Kantonsrat wurde beschlossen, dass die Regierung einen Gegenvorschlag ausarbeiten muss, die Arbeiten dafür laufen. Im Kern geht es darum, einen deutlich tieferen Betrag aus der Kantonskasse beizusteuern – also eben nicht 60 Millionen Franken, wie sie der Spital-CEO nun indirekt anmahnt. Deshalb kommt die Wortmeldung nicht überall gut an.

SVP: «Kantonsrat machen lassen»

Martin Schlatter, Präsident der SVP/EDU-Fraktion im Kantonsrat, ist wenig begeistert: «Grundsätzlich habe ich Mühe, wenn die Kommunikationsabteilungen von öffentlich-rechtlichen Anstalten mit aufwendig erstellten Publikationen auf politische Prozesse Einfluss nehmen.» Grund: Auch diese Kommunikationsmassnahmen bezahle der Steuerzahler. Für Schlatter spielen die Aussagen in der aktuellen «Radius-PR-Publikation» der SP-Initiative in die Hände, und er würde es begrüßen, «wenn die Spitäler Schaffhausen erst den Kantonsrat, welcher ja den Eigentümer der Spitäler vertritt, die Frage der Finanzierbarkeit in der Debatte klären lassen».

«Grundsätzlich habe ich Mühe, wenn die Kommunikationsabteilungen von öffentlich-rechtlichen Anstalten mit Publikationen auf politische Prozesse Einfluss nehmen.»

Martin Schlatter, Fraktionschef SVP/EDU

GLP: «Fragwürdig, nicht unüblich»

Für René Schmidt, Fraktionspräsident GLP/EVP, müssen die Aussagen des Spitaldirektors «vorerst überprüft und die finanzielle Situation kritisch analysiert» werden. Die Aussagen Gattikers «könnten als Vorgriff auf den politischen Prozess interpretiert werden, insbesondere weil der Kantonsrat einen Gegenvorschlag zur SP-Spitalinitiative gefordert hat», findet Schmidt. «Für mich sind seine Äusserungen fragwürdig, aber nicht unüblich. Ich störe mich nicht daran, glaube das aber nur, wenn Fakten vorliegen», schreibt Schmidt.

SP: «Keine Beeinflussung»

Bei der SP-Fraktion hält sich der Unmut erwartbarerweise in Grenzen: Für Fraktionschef Stefan Lacher zeigt sich deutlich, dass der Kanton früher zu viele finanzielle Mittel von den Spitälern abgeschöpft habe. «Unsere Forderung in der Spitalinitiative nach 60 Millionen erweist sich als geeignete Zielgrösse», schreibt Lacher. So werde auch zukünftig eine angemessene Infrastruktur gewährleistet. Dass der CEO der Spitäler «transparent kommuniziert», findet er sinnvoll. «Der Kantonsrat vermag es sicherlich, diese Äusserungen angemessen einzuordnen, gezielt beeinflusst sehe ich den Rat hier aber nicht.

Zustimmung gibt es auch von Iren Eichenberger von der Grünen/Junge Grüne-Fraktion. Sie findet es richtig, dass «der CEO die Zahlen zum Neubau ungeschönt auf den Tisch legt». Es sei klar, dass der Kanton noch bis vor wenigen Jahren ohne Not seinen Tribut aus dem «Gewinn» am Geissberg verlangt habe. Die Rechnung zeige klar, «dass die auch von den Grünen unterstützte SP-Initiative für einen 60-Millionen-Beitrag berechtigt ist».

FDP: «Vorgaben eingehalten»

Beat Hedinger, Präsident der FDP/Mitte-Fraktion, stört sich nicht an den Aussagen Gattikers: Er wiederhole nur, «was der scheidende Spitalratspräsident schon früher öffentlich gesagt hat». Dennoch weist Hedinger darauf hin, dass die Höhe der Ablieferungen bei der Verselbstständigung der Spitäler definiert wurde, «in den vergangenen Jahren hat man sich an diese gehalten». Beim Gegenvorschlag zur SP-Initiative werde man «sehr genau und kritisch hinschauen», sagt Hedinger.

Einfach gesagt: Der Kampf um die Unterstützung der Spitäler ist lanciert – und der CEO steht mitten auf dem Schlachtfeld.